

Zur Lage der makedonischen Minderheit in Griechenland

Essay zur Makedonien-Exkursion (2013) des Lehrstuhls für Geschichte Südost- und Osteuropas
der Universität Regensburg¹

von Agnes Stelzer

These: Der Umgang der makedonischen Minderheit in Griechenland ist nicht EU-konform

Fragestellung: Inwiefern ist Griechenland durch den internationalen Minderheitenschutz als
Mitgliedsstaat der EU vertretbar?

Einleitende Worte

Als Minderheiten und Minoritäten versteht man „im Staats- und Völkerrecht Volksgruppen, die sich durch Abstammung, Sprache, Kultur oder Konfession von der Mehrheitsbevölkerung unterscheiden und über ein politisches Gruppenbewusstsein verfügen.“² So lautet der Artikel zu Minderheiten im Bertelsmann Universallexikon von Beate Varnhorn. Im Hinblick auf die ethnischen Makedonier in Griechenland wäre diese Volksgruppe also ohne Zweifel als Minderheit zu definieren. Im Sinne der europäischen Absichten ist eine Minderheit in einem demokratischen Land ganz klar zu schützen. 1919 und 1920 wurde von den Alliierten in den Friedensverträgen sowie in zahlreichen Minderheitenschutzabkommen festgehalten, dass unter anderem in Griechenland den Angehörigen der Minderheiten dieselbe Rechtsstellung zu geben sei wie der Mehrheitsbevölkerung. Dies galt zu dieser Zeit in Südosteuropa als besonders wichtig, da dort viele Länder unter fremder Herrschaft regiert wurden. Unter Minderheitenschutz versteht man einen völkerrechtlichen, gesetzlichen und verfassungsrechtlichen Schutz, welcher vor allem bei sprachlichen Minderheiten durch Schulwesen und Gerichtssprache als am wichtigsten galt. Somit gibt es Vorschriften, wie Minderheiten zu behandeln sind. Die andere Frage ist jedoch, wann eine Minderheit anerkannt wird. Ohne die Anerkennung einer Minderheit kann diese ja schlecht geschützt werden.

¹ 19.-27. Mai 2013: <http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/geschichte-suedost-osteuropa/exkursionen/makedonien-2013/index.html>.

² Beate, Varnhorn, Bertelsmann Universal Lexikon, Das Wissen unserer Zeit von A-Z, S. 596.

Minderheitsanerkennung im Falle der ethnischen Makedonier in Griechenland

Das Volk der Makedonier hat in seinen Nachbarstaaten, abgesehen von Albanien, oft Probleme mit der Anerkennung der makedonischen Minderheit. Die in Bulgarien lebende Minderheit wird als bulgarisch gezählt. Auch im nördlichen Teil Griechenlands lebt eine große Bevölkerungsgruppe ethnischer Makedonier. Sie wird jedoch von Griechenland nicht als Minderheit anerkannt mit der Begründung, es handle sich um eine lokale Angelegenheit, da die Anzahl der betroffenen Personen viel zu gering sei. Tatsächlich ist es sehr schwer, deren Anzahl genauer zu bestimmen. Die Zahlen schwanken im großen Feld von 10.000 - 300.000 Menschen.

Ab wann zählt man als „ethnischer Makedonier“? Die Definition der Makedonischsprecher in Griechenland bezüglich ihrer eigenen Zugehörigkeit und Nationalität unterscheidet sich von Person zu Person. Nicht alle Bürger, die sich als slawische Makedonier definieren, fühlen sich zugehörig zu dem seit 1991 eigenständigen Staat Makedonien oder nennen ihre Sprache „Makedonisch“. Oft benutzen diese den Begriff der „Hiesigen“ und sprechen ihrer Meinung nach „Hiesig“. Nicht jeder hat den Wunsch, zu einer makedonischen Minderheit gezählt zu werden. Die größte Anzahl derer – vor allem ältere Menschen – die sich als Makedonier fühlen, sind im Distrikt Florina / Lerin anzutreffen, wobei es sich bei Florina um den makedonischen Ortsnamen handelt und die ethnischen Griechen diese Stadt Lerin nennen.

Die ethnischen Makedonier nicht als Minderheit anzuerkennen, begründet sich nur vordergründig für die Griechen in der geringen Bevölkerungszahl der Betroffenen. Dadurch könnte die Anerkennung der makedonischen Minderheit in Griechenland so fehlinterpretiert werden, dass Griechenland die Republik Makedonien anerkennt. Dies ist bis jetzt auf Grund des Namensstreits nicht der Fall. Dieser Konflikt besteht verstärkt seit der Unabhängigkeitserklärung von Makedonien im Jahre 1991. Der Benennung dieser als Republik Makedonien möchte Griechenland bis heute nicht zustimmen, da es auch dort ein gleichnamiges Gebiet gibt und Griechenland Ansprüche auf das historische Erbe der kompletten Region Makedonien stellt. In der internationalen Gemeinschaft wird deshalb für die Republik Makedonien meist der Name The Former Yugoslav Republic Of Macedonia (FYROM) benutzt. Noch dazu könnte die Anerkennung der Republik Makedonien gar dazu führen, dass ebendiese Ansprüche auf das griechische Gebiet „Makedonien“ stellen würde. Im Gegensatz dazu stehen jedoch die 1994 durch den griechischen Fernsehsender „Mega“ veröffentlichten Interviews in Florina / Lerin. Darin sprach sich die Mehrheit der Befragten gegen die Vereinigung Skopjes mit ihrem Heimatort aus, obwohl sie sich als Makedonier fühlten. Was sie jedoch verlangten, waren neben den Rechten für einen Schulunterricht auf makedonischer Sprache die Erlaubnis und der Respekt dafür, ihre Kultur gebührend ausüben zu können. Ein Statement zu diesem Thema lautete folgendermaßen: „Ich fühle mich ethnisch als Mazedonier, und ich bin zugleich ein griechischer Staatsbürger. Ich gehöre einer Minderheit an, die es offiziell nicht gibt. Aber ich stehe vor Ihnen, und wie Sie sehen, existiere ich.“³

³ Cyrill, Stieger, Vielschichtige ethnische Identitäten im Norden.

Der Athener Regierungschef Kostas Karamanlis ist der Meinung, dass es eine makedonische Minderheit in Griechenland nie gab und auch nie geben wird. Wie solle es sie auch geben, wo doch laut Griechenland alle Makedonier auf griechischem Grund leben. Nicht einmal das Land „Makedonien“, auf dem slawische Bewohner leben, besteht für die Griechen. Wie solle es davon dann eine Minderheit auf dem einzig wahren Makedonien geben? Bis heute kam es von griechischer Seite zu keiner Entschuldigung für die Vertreibungen und Umsiedlungen der makedonischen Bevölkerung. Dennoch ist auch der griechische Staatschef Papoulias an einer Versöhnung interessiert. So teilte er 2008 in Wien mit, dass sein Land gerne Unterstützung dafür gäbe, dass die FYROM der EU beitrete, allerdings nur, wenn es als Gegenleistung zu einer Namensänderung käme. Er wolle sein Versprechen einhalten, sein Nachbarland näher an NATO und EU zu bringen und ist sehr enttäuscht über die schlechte Lage in Betracht auf die Beziehungen der beiden Länder.

Zur Geschichte der makedonischen Minderheit

Seit 1912 wurden die makedonischen Ortsnamen im griechischen Makedonien in hellenische umbenannt, und die makedonische Bevölkerung wurde vertrieben oder gar umgebracht. Im Jahre 1954 wurde der Beschluss gefasst, dass Makedonier in Griechenland keine öffentlichen Positionen und Ämter besetzen können. Außerdem durften sich die ethnischen Makedonier nicht mehr außerhalb ihrer Dörfer bewegen. Es kam zu weiteren diskriminierenden Vorgaben. Fünf Jahre später mussten die makedonischen Einwohner, die im Bereich um Florina und Kastoria (griech. Kostur) sesshaft waren, bestätigen, kein Makedonisch zu sprechen. Daraufhin wanderten viele nach Australien oder Kanada aus, wo auch heute noch zahlreiche makedonische Siedlungen bestehen. Im gleichen Jahr kam es zu einem Abkommen zwischen der jugoslawischen und griechischen Obrigkeit, welches bis 1967 Gültigkeit hatte: Den Bewohnern um Florina und Bitola wurde erlaubt, sich im dortigen Grenzgebiet bis zu 10 Kilometer auch ohne Pass frei zu bewegen.

Obwohl die von griechischer Seite den Namen „Slawophone“ Tragenden immer wieder für ihre Rechte kämpften, erhielten sie diese bis heute nur teilweise. In den Jahren zwischen 1967 bis 1974 wurden sie als Staatsfeinde angesehen. Auf das Sprechen des Makedonischen stand bis in die achtziger Jahre Gefängnisstrafe und auch danach war es verboten, in Universitäten in makedonischer Sprache zu lehren. Zudem mussten slawische Makedonierinnen ihre ethnische Identität leugnen, um einen ethnischen Griechen heiraten zu können. Am 16.02.1981 wurden geheime Maßnahmen – die sogenannten „Measures Against Macedonia“ – unterzeichnet, welche unter anderem festschrieben, die slawischen Makedonier aus Florina in den südlichen Teil Griechenlands umzusiedeln. Als weiterer Punkt dieser Maßnahmen galt die Ermutigung von jungen Leuten, überall für die griechische Idee zu votieren und das Bestehen von Makedonien oder der makedonischen Sprache zu leugnen. Soldaten sollten dafür belohnt werden, makedonische Frauen zu heiraten und sie somit zu „Griechinnen“ zu machen. Einige Punkte dieses Beschlusses wurden sogleich in die Tat umgesetzt. In den späten achtziger Jahren gab es einen Aufruf von griechischen Zeitungen, mit allen nur möglichen Mitteln gegen die Existenz einer makedonischen Nation vorzugehen.

Ab dem Jahr 1989 kam es zu einem Identitätswandel, wodurch immer mehr Personen wieder begannen, die makedonische Sprache zu erlernen. Seitdem steigt die Sprecherzahl vor allem unter jungen Leuten stetig. Im Alltagsleben hat die makedonische Ethnie heutzutage keine Probleme oder größere Auseinandersetzungen mehr.

Punkte im Kampf für das Minderheitsrecht und genauere Betrachtung der Organisation „Vinozito“

Bereits 1910 wurde eine Organisation griechischer Bürger Namens „Home of Macedonian Culture“ in Florina gegründet. Während des Bürgerkriegs 1949 flohen tausende Einwohner aus Griechenland. Nach Kriegsende wurden ihnen ihre griechische Staatsangehörigkeit entzogen und erst 1982 kam es zum Beschluss, dass diejenigen zurückkehren dürften, die „Greeks by genus“ seien, sich also als ethnische Griechen fühlten oder ihren Namen gräzisierten. In der Zwischenkriegszeit wurde ein Gesetz erlassen, welches verlangte, alle Orte, Flüsse und Eigennamen, welche nicht der griechischen Sprache entsprachen, zu ändern. Inoffiziell besteht dieses Gesetz noch heute. Es gab in jüngster Vergangenheit Versuche mancher makedonischer Griechen, wieder makedonische Namen anzunehmen, welche jedoch vom griechischen Staat abgeblockt wurden. Als sich der Fall Jugoslawiens vorankündigte, kam es 1990 zu einer Massendemonstration in Skopje, wobei die Teilnehmer für Minderheitenrechte in Griechenland kämpften. Im gleichen Atemzug und in derselben Stadt wurde „Dignity“ gegründet; eine Organisation zum Schutze der Freiheit der in Griechenland lebenden Makedonier. Bei diesen Aktionen erhielten die Bürger oft Unterstützung von der makedonischen bzw. jugoslawischen Obrigkeit, woraufhin diese mit Beleidigungen und Missachtung auf Seiten vieler Griechen zu kämpfen hatten. 1993 wurde die „Macedonian movement for balkan prosperity“ gegründet. Diese Bewegung gab auch eine Zeitung namens „Zora“ heraus. Viele Aktivisten dieser Gruppe sind Menschen, deren Familien im Bürgerkrieg verfolgt wurden. Die Zeitung finanziert sich selbst und enthält Artikel sowohl in griechischer als auch in makedonischer Sprache.

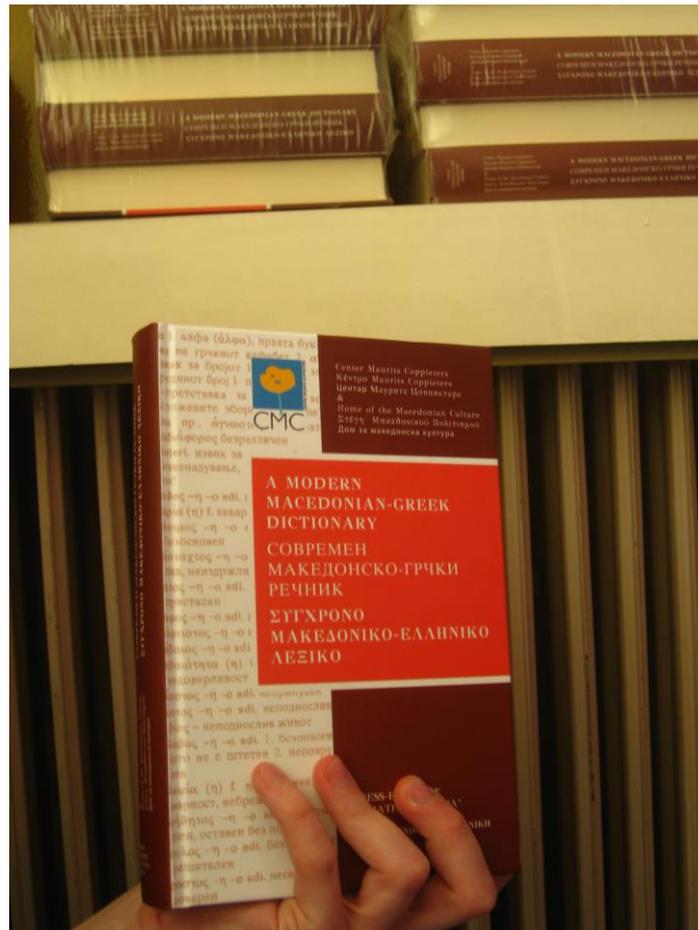
Ein weiteres Zeichen im Kampf für die Anerkennung der Minderheit wurde am 8.9.1995 mit der Gründung der politischen Partei der makedonischen Minderheit in Griechenland namens „European free Alliance“ (EFA) - „Vinozito“ (dt: Regenbogen) in Florina gesetzt.



Mitglieder der Partei „Vinozito“ in ihrem Büro

Das heute minimalistisch aber liebevoll mit vielen Bildern und Postkarten verzierte, kleine und in der Innenstadt liegende Büro wurde im September 1995 angezündet und zerstört. Immer wieder bekommen die Mitarbeiter Drohbriefe und Drohanrufe. Durch Steine eingeschlagene Fensterscheiben sind dort nach wie vor keine Seltenheit. Unterstützung durch den Staat sowie durch die Polizei genießt die Partei kaum. Um ein Treffen mit unserer Exkursionsgruppe zu vereinbaren, hatten die Mitarbeiter von Vinozito Schwierigkeiten, unter ihrem Organisationsnamen eine Lokalität zu finden. Inzwischen ist es leichter für sie, Kulturveranstaltungen durchzuführen, welche vor einiger Zeit undenkbar gewesen sind, da sie boykottiert und verhindert wurden. Zum Beispiel durch die Polizei, die den Strom abschalten ließ. Ein wichtiger Schritt der genannten Partei zur Zusammenführung der griechischen und der makedonischen Gesellschaft war die Herausgabe eines makedonisch-griechischen und eines griechisch-makedonischen Wörterbuchs. Die Veröffentlichungsveranstaltung wurde jedoch am 02.06.2009 von der rechtsradikalen Partei „Golden Dawn“ aufgelöst, welche in letzter Zeit immer mehr Ansehen genießt.⁴

⁴ Ausschnitt des Übergriffs bei der Veranstaltung zur Veröffentlichung eines makedonisch-griechischen Wörterbuchs: <http://www.youtube.com/watch?v=5UprTeTPnp0>



Das von „Vinozito“ herausgegebene makedonisch-griechische Wörterbuch

Vinozito setzt sich dafür ein, dass ethnische Makedonier in Griechenland bessere Möglichkeiten bekommen, die makedonische Sprache zu erlernen, welche bis dahin nur im Elternhaus durch die Familie weitergegeben wurde. Die makedonische Sprache wird von Griechenland nicht anerkannt. Die dort lebenden ethnisch makedonischen Kinder haben nicht die Möglichkeit, die von ihnen gewünschte Sprachausbildung im griechischen Bildungssystem zu genießen. Es gab Versuche, mit dem griechischen Bildungsminister zu verhandeln, zu einem Treffen kam es jedoch nie. Vinozito möchte, soweit es geht, auf die Unterstützung durch den Staat Makedonien verzichten, erfährt diese jedoch von Diaspora-Organisationen aus den USA und Kanada.



Der Parteichef „Vinozitos“ in seinem Büro mit Prof. Dr. Ulf Brunnbauer bei unserem Treffen am 24.05.2013

Weitere Organisationen, die sich für den Minderheitenschutz einsetzen oder einsetzten, sind zum Beispiel „Dostoinstvo“, „Coalition against Nationalism and War“, „Organisation for the Reconstruction of the KKE“. Außerdem forderte Makedoniens Premierminister Nikola Gruevski im Jahr 2008 neben der Anerkennung der Minderheit die Rückübertragung des Eigentums Slawischstämmiger, die nach 1945 aus Griechenland flohen.

Abschließender Gedanke

Die „European Commission Against Racism“ forderte im Jahre 2003 einen offenen Dialog der beiden Konfliktpartner, welcher aber nicht zustande kam. Auch andere Organisationen wie z.B. die FUEN starteten Versuche eines Versöhnungsgespräches. Diesem Treffen wurde von griechischer Seite zugestimmt, allerdings nur ohne Anwesenheit eines Mitgliedes von Vinozito. 2005 wagte die griechische Vertretung im Europarat den Schritt, bekannt zu geben, dass es im nördlichen Griechenland eine kleine Anzahl derer gäbe, die einen slawischen Dialekt sprechen. Trotz allem ist die „Schuld“ nicht nur in Griechenland zu suchen, da vor allem im Punkte des Namensstreites die Position der Griechen gut nachvollziehbar ist. Es geht hier um einen Konflikt, der viel älter ist als die Diskussion eines EU-Beitrittes, der eine große Rolle in der Anerkennung der makedonischen Minderheit spielt. So einfach und unsinnig sich diese Debatte für Außenstehende anhört, ist sie doch wesentlich verstrickter und differenzierter zu betrachten, als dies im ersten Moment den Anschein nimmt. So gibt es zwar Bemühungen der EU zur Konfliktlösung, welche jedoch nicht oder noch nicht ausgereift und umfassend genug sind. Leider gibt es keine eindeutigen Vorschriften der EU zum Minderheitenschutz. Eine genauere Definition des Minderheitenschutzprinzips, das bis jetzt

als ungeschriebener Verfassungsgrundsatz gilt, wird zwar immer wieder bestrebt, wurde jedoch nie durch eine Mehrheit im Plenum beschlossen. Bei der Auslegung des Minderheitenschutzes soll hingegen auf die Europäische Menschenrechtskonvention zurückgegriffen werden. Anzunehmen wäre, dass ein der EU zugehöriges Land wie Griechenland anerkannter mit seinen Minderheiten umgeht. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob die EU-Beitrittsforderung gegenüber der Türkei im Hinblick auf die kurdische Minderheit durchzusetzen ist, wenn in den eigenen EU-Reihen ein ausreichender Minderheitenschutz derzeit nicht umfassend gewährleistet ist.

Literatur

Fachliteratur:

Von Oppeln, Philine, Mazedonien, Mit Skopje, Ohrid und Bitola, Trescher Verlag, Berlin, 2012 (3)

Hill, Peter, Macedonians in Greece and Albania: A comparative study of recent developments, in: Nationalities Papers, Band 27, Nr. 1, 1999

Poulton, Hugh, Who are the Macedonians?, Second Edition, Indiana university press, Bloomington and Indianapolis, 2000

European Free Alliance – Rainbow, The macedonian minority in Greece, General information, 2013

Lexikonredaktion der Verlages F.A. Brockhaus, Lexikon Lingen Verlag, Band 12, Wiesbaden, 1974

Varnhorn, Beate, Bertelsmann Universal Lexikon, Das Wissen unserer Zeit von A-Z, Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh/München, 2001

Internetquellen:

Spiegel Online, Mayr, Walter, Mazedonien, Land in der Falle, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-64628287.html>, 16.03.2009, (08.05.2013)

Stieger, Cyrill, Vielschichtige ethnische Identitäten im Norden Griechenlands, Die nicht anerkannte mazedonische Minderheit fordert von Athen kulturelle Rechte,

<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/vielschichtige-ethnische-identitaeten-im-norden-griechenlands-1.1127417>, 18.10.2008, (08.05.2013)

EFA-Rainbow, Offizielle Homepage der Partei European Free Alliance – Rainbow, <http://www.florina.org/contact.asp>, 2012, (08.05.2013)

Clio Online, Skordos, Adamantios, Griechenland und die Republik Makedonien. Traumatische Erinnerungen, Geschichtspolitik und realpolitische Kompromisse im Südosteuropa des Kalten Krieges, http://www.europa.clio-online.de/site/lang_de-DE/ItemID_231/mid_12198/40208769/Default.aspx, (09.05.2013)

Pavlović, Dejan, Amnesty kritisiert Griechenland, Ausländer und Flüchtlinge werden wie Kriminelle behandelt., <http://makedon.eu/amnesty-kritisiert-griechenland/>, 31.8.2012, (09.05.2013)

BRT online, Nachrichten aus Makedonien, Staatspräsident Papoulias richtet von Wien aus eine Botschaft an Skopje, <http://famous-macedonia.blogspot.de/2008/07/staatspraesident-papoulias-richtet-von.html>, 12.07.2008 (26.07.2013)

Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Hoffmeister, Frank, Grundlagen und Vorgaben für den Schutz der Minderheiten im EU-Primärrecht, http://www.zaoerv.de/68_2008/68_2008_1_b_175_194.pdf, 2008 (26.07.2013)